

# Ein Grundstück fürs «Wohnhaus Aargau»

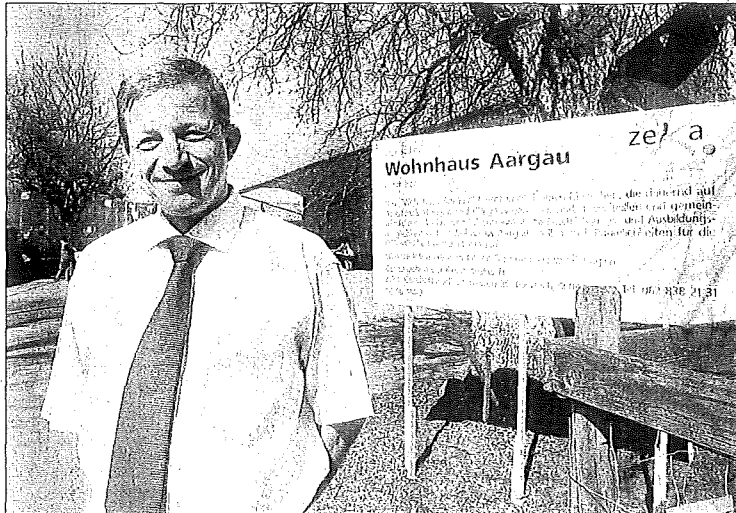
Schwerstbehinderte Junge Erwachsene sollen nicht mehr in Altersheimen untergebracht werden müssen

Die Stiftung «Zentren Körperbehinderte Aargau» will auf einem Grundstück in Dättwil bis 2008 das «Wohnhaus Aargau» für körperlich schwer behinderte Erwachsene realisieren.

ALOIS FELBER

Wo und wie leben körperlich schwerst behinderte Menschen, wenn sie erwachsen werden? Diese Frage stellt sich für Jean-Luc Riedo gerade akut. Riedo ist cerebrall gelähmt, besucht derzeit noch das Wocheninternat der Zentren Körperbehinderte Aargau (Zeka) in Aarau, wird aber bald 20 Jahre alt. Mit dem Abschluss der Schule möchte Jean-Luc eigentlich ausserhalb des Elternhauses wohnen und einer Beschäftigung nachgehen, wie seine Mutter Christine erklärt. Doch Angebote, die ihm ein möglichst selbstständiges Leben ausserhalb des Elternhauses bieten könnten, fehlen im Aargau. Junge Menschen wie er, mit schweren bis schwersten körperlichen Behinderungen, aber normalen intellektuellen Fähigkeiten, leben deshalb, wenn nicht bei den Eltern, meist in Alters- und Pflegeheimen oder in Institutionen für geistig Behinderte.

«Das sollte aber nicht so sein», sagte Zeka-Stiftungsleiter Ueli Speich gestern bei der Vorstellung eines Mellenteins auf dem Weg zur Beendigung dieses Notstandes. Abhilfe schaffen soll das vor rund 1½ Jahren lancierte Projekt «Wohnhaus Aargau». Dieses sieht vor, an einem zentralen Ort 24 Wohnstudios für 20- bis 50-jährige körperlich behinderte Mieter einzurichten mit Assistenz- und Pflegeleistungen im Haus, sowie Tagesstätte, Beschäftigungswerkstatt, Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Ein Betriebskonzept samt Raumprogramm hat die Stiftung bereits bei Kanton und Bundesamt für Sozialversicherung zur Genehmigung eingereicht.



Ueli Speich Der Zeka-Stiftungsleiter vor der Scheune, die dem «Wohnhaus Aargau» weichen soll.



Potenzieller Mieter Jean-Luc Riedo mit Mutter Christine.

Das Projekt von Bund und Kanton genehmigt wird, soll Ende 2004 ein Architekturwettbewerb durchgeführt werden. Frühestens im Spätherbst 2006 könnte gebaut und im Jahr 2008 das Wohnhaus bezogen werden.

Gesetzgeberische Hürde ist zu nehmen

Damit das Wohnhaus Realität werden kann, braucht es aber auch noch ein neues Gesetz. Die vorläufige Betriebskostenrechnung weist bei jährlichen Kosten von 4,5 bis 5 Mio. Franken ein Defizit von bis zu 800 000 Franken aus. Das Projekt bedarf deshalb einer Restkostendeckung durch den Kanton. Das dies ermöglichende Gesetz über die Finanzierung von Einrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen ist laut Bildungsdirektor Rainer Huber in Erarbeitung. Die Volksabstimmung darüber kann frühestens 2006 stattfinden. Huber zeigte sich aber zuversichtlich, dass dem Vorhaben hier kein Stolperstein erwachsen wird. Das Gesetz sei ein Muss, denn man könne Behinderte nicht aus der Gesellschaft ausklammern, so Huber.

Was aber Eltern wie die Riedos, Stiftungs-, Kirchen- und Behördenvertreter gestern in Dättwil zusammenbrachten, war die Präsentation des Standortes.

Neubau auf Land von Stadt und Kirche

Laut Speich hatte man in Aarau, Baden, Brugg, Lenzburg und Wettingen nach geeigneten Grundstücken für einen Neubau gesucht. Nach einer Nutzwertanalyse fiel die Wahl dann auf das Grundstück «Vöggli-Schür» in Baden-Dättwil. Dort steht heute ein Bauernbetrieb. Die landwirtschaftliche Nutzung läuft aber aus. Gleich hinter der Badener Zeka-Schule gelegen, bietet sich das Grundstück laut Speich nicht

nur wegen der Nutzung von Synergien mit dem bestehenden Zentrum an. Die zentrale Lage ermögliche Rollstuhlfahrern auch die Erreichbarkeit aller wichtigen Dienstleistungen und biete gute öffentliche Verkehrsverbindungen.

Die rund 6200 m<sup>2</sup> Land gehören einerseits der Einwohnergemeinde, andererseits der Reformierten Kirchgemeinde Baden. Bereits einig ist sich die Stiftung mit der Badener Stadtregierung, die ihre Parzelle laut Stadtmann Josef Bürge im Baurecht für 400 Franken pro m<sup>2</sup> an die Stiftung abtreten will. Mit der Kirchgemeinde stehen noch Verhandlungen an. Sowohl die Stadt als auch die Katholische Kircheng-

meinde haben in Dättwil Bedarf nach Räumlichkeiten und wollen sich im künftigen Wohnhaus einmieten. Es wird auch eine starke Integration des Hauses in das umgebende Wohnquartier angestrebt. Denkbar sei etwa die Einrichtung einer öffentlichen Cafeteria, sagte Speich. Ständerat Thomas Pfisterer sprach als Präsident des Wohnhaus-Patronatkomitees von einer «Win-Situation» für alle Beteiligten.

Von den erwarteten Investitionskosten von 15 Mio. Franken will die Stiftung 4 bis 5 Millionen durch Eigenkapital aus einer für 2005 geplanten Spendenaktion decken. Wenn sich Stiftung und Kirchengemeinde einig werden und

ALOIS FELBER